Heimat ist Geschichte und Geschichte ist unser Auftrag!

JOHANNES KUFELD

Die Deutschen Kolonien an der Wolga

Erstausgabe

Herausgegeben im Jahr 2000 vom
Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland e.V.
zum 90jährigen Todestag von Johannes Kufeld.

Historischer Forschungsverein der Deutschen aus Russland e.V.
„Heimat ist Geschichte und Geschichte ist unser Auftrag!"

Arbeitskreis 2: „Geschichte. Deutsche Ostsiedlungen"/
Haus der Heimat, Nürnberg

Herausgeber: HFDR/ Nürnberg

Spendenkonto des HFDR: 3643653 BLZ: 76050101, Stadtsparkasse Nürnberg

Die Drucklegung konnte durch eine freundliche finanzielle Unterstützung des Hauses der Heimat (HdH), Imbusch Straße 1, 90473 Nürnberg, erfolgen.

Ausgabenummer 2

Vorwort: Anton Bosch, Nürnberg
Satz: Michael und Helene Wanner, Lludmila Messer, Regenstauf; Lydia Malygin, Nürnberg

Layout & Design: Linda Bosch, München
Druck: Kieser Druckerei GmbH & Co KG, Neusäss

ISBN3-00-007316-7

Alle Rechte für den Ab- und Nachdruck befinden sich beim Herausgeber.

Nürnberg, München
Im November 2000

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort des Herausgebers 8

Wer war Johannes Kufeld? 11

Lebens- und Tätigkeitsstationen von Johannes Kufeld 14

Landkarte 16

Zum Inhalt des vorliegenden Buches von Kufeld 17

Als Einleitung des Autors
Die Deutschen Kolonien an der Wolga (Süd-Russland)
von J. Kufeld, Pastor zu Reinhardt (Ossinowka)/Wolga 21

Anwerbung

Erster Zeitabschnitt (1763–1798) 44

Die Kolonien in ihrer Entstehung und ersten Entwicklung bis
zur Errichtung des 2. Contors in Saratow 44

Das Streben der russischen Regierungen Ausländer nach Russland
zu berufen bis zur Zeit Katharinas II. 44

Die Kolonisationspläne Katharinas II. 46

Die Anwerbung der Kolonisten und ihre großen Schwierigkeiten 50

Die Werber 56

Die Persönlichkeit und Tätigkeit der Werber 60

Die letzten Anwerbungen der Kolonisten im Jahre 1766 und die
Maßnahmen der westeuropäischen Regierungen gegen dieselben 68

Die Einwanderung nach Russland nach Beendigung der Berufung
der Kolonisten (1767–1771) 77

Aus was für Elementen sind die Wolgadeutschen zusammengesetzt und aus welchen Gegenden Deutschlands kommen sie? 80

Die Reise nach Russland 93

Einleben an den neuen Wohnorten an der Wolga

Die Gründung der Kolonien auf der Berg- und Wiesenseite 105

Kolonien am Flusse Medwediza, welche im Jahre 1768 nicht in Kreise eingeteilt waren 107

Der Unterschied zwischen den Direktions- und den Kronskolonisten und die Veranlassung zur Ausarbeitung einer inneren Jurisdiktion 108

Die Benennung der Kolonien 113

Die Verwaltung der Kolonien 115
a) Die Tutel-Kanzley 115
b) Die Direktionsoffiziere und Kreiskommissare 116
c) Das erste Kontor 117
d) Die Aufhebung des ersten Kontors und die Unterstellung der Kolonisten unter die allgemeinen Reichsgesetze....120

Das zweite deutsche Kontor zu Saratow 121

Die verschiedenen obrigkeitlichen Verordnungen zur Regelung des Lebens in den Kolonien 127

Die Tätigkeit des zweiten Saratowschen deutschen Kontors in dem Zeitraum von 1815-1871 127

Die Dirigierenden des Kontors und ihre Stellung zum Kontor und zu den Kolonisten 130

Die Machinationen der Kontorbeamten den Kolonisten gegenüber 132

Die Tilgung der Kronsschulden durch die Kolonisten und Schwindeleien der Beamten 133

Prozessgeschäfte der Kontorbeamten 138

Pachtgeschäfte 139

Das Treiben der Aufseher, Kreisschreiber und Obervorsteher 141

Sittliche Zustände in der Zeit von 1833 bis 1872 146

Doch zurück zu den Pastoren! 154

Der sittliche „Verfall" in den Kolonien 167

Die Stellung der Frau in den Kolonien 171

Die Unterstützungskasse 180

Das Seelenlandsystem und die Familie 181

Das Bildungwesen und Schulen

Die Entwicklung des Schulwesens seit Auflösung des 2. Saratowschen Kontors 197

Grund- und höhere Schulen 209

Das Schulwesen 215

Sektenwesen an der Wolga

Die Entstehung und Entwicklung des Sektenwesens bis zum Jahre 1872 260

Die Entwicklung des Sektenwesens seit Aufhebung des 2. Saratowschen Kontors bis zur Gegenwart (1872-1914). Ungünstige Wendung des Sektentums 291

Loyalität oder „Untreue"

Die Wolgakolonisten und ihre Stellung im russischen Vaterlande und zum Kaiserhofe 309

Der Geistliche in seiner Gemeinde

Der evangelische Pastor in seinem Verhältnis zu seinem Amte und zu seiner Umgebung 315

Ist die Besoldung der evangelischen Kolonie-Prediger einer Veränderung zu unterwerfen? 331

Der Küsterlehrer 334

Zur Kirchenkasse 348

Streitigkeiten zwischen den Pastoren und Kolonisten und dem Saratowschen Kontor in den 1860er Jahren 350

Aufhebung des Saratowschen Kontors 351

Anhang

Das Manifest von Katharina II. von Russland (Fragmente) 358

Notizen 359

Die Kolonie Lesnoi- Karamysch (ev.-luth.)....361

Statuten einer alten Küster-Witwen- und Waisenkasse aus dem Jahre 1843 (von J. Erbes) 362

Statut der Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Wolga-Kolonisten und der Archäologie in den Gouvernements Samara und Saratow 368

Sittliche Zustände des Saratowschen Kontors für die ausländischen Angelegenheiten (18...-18...) 373

Schriftwechsel und Nachrufe

1. Brief von Erbes an Kufeld vom 03.01.1914 377
2. Brief von Erbes an Kufeld vom 24.11.1914 380
3. Brief von Erbes an Kufeld (o. Datum) 382

4. Brief von Jane (Berlin) an Kufeld vom 17.12.1913 385
5. Kufelds Antwort auf Janes Schreiben (o. Datum) 386
6. Informationen über Jordans Biographie und Notizen über die Kolonien im Kaukasus 387
7. Kufelds Erwiderung aus Reinhardt (Ossinowka) auf die „Korrespondenz" in Nr. 23 und 25 der „Deutschen Volkszeitung" 392
8. Kufelds Nachruf aus Radomysl vom Juli 1911 zum Gedächtnis des am 12. Februar 1906 zu Dorpat heimgegangenen ehemaligen Propstes der Wiesenseite Karl Blum 397

Katholischer Teil

Denkwürdigkeiten aus der Vorgeschichte der Tiraspoler Diözese
Von P. K. Keller, Kaplan in Ponjatoffka/Odessa 412

Die Tiraspoler Diözese. Zur Gründung der Diözese 421
Das Seminar 425
Das Konsistorium 429
Bischof Lipski 430
Das Kapitel 431
Die Kathedralkirche 432
Bischof Zerr 435
Schlußbemerkungen 436

Die Kolonie Kamenka/Wolga 437
Pater Franz Xaverius Asum 441

Einige wichtige Reformen in der römisch-katholischen Kirche zur Zeit des Kaisers Nikolaus I. 443

Fragebogen betreffend der Entwicklung des Kirchen- und Schulwesens in den deutschen katholischen Kolonien an der Wolga seit 1704 bis zur Gegenwart 444

Notizen
Die Geistlichkeit 445

Russische Maßeinheiten 446

Vorwort des Herausgebers

Der Sinn der Geschichte ist die Geschichte selbst, nicht um ihrer selbst willen, sondern um das faktische Zusammenleben und Zusammenwirken unserer Vorfahren in Russland zu ergründen. Ziel und Zweck unserer Forschungsarbeit ist unsere eigene Geschichte, die es gilt zu ergründen und für die Nachwelt zu sichern.

Ein Beispiel dafür stellt die vorliegende Erstausgabe des Lebenswerkes eines evangelisch-lutherischen Pfarrers, Bildungsfachmanns und Historikers Johannes Kufeld von der Wolga dar, das er auf Grund seiner lebenslänglichen Studien zahlreicher Archivakten geschaffen hat.

1922 druckten die *„Wolgadeutschen Monatshefte"* zum 3. Todestag von *Johannes Salomon Kufeld*, einen Nachruf im schwarzen Trauerrahmen ab,[1] in dem man seine Verdienste als Pastor würdigte, ohne sein maschinengeschriebenes Manuskript. *„Die Deutschen Kolonien an der Wolga"* zu erwähnen. Dieses Unterlassen ist verständlich, denn das in deutscher Sprache verfasste Werk war damals noch unbekannt, es konnte bislang weder in Russland noch in Deutschland gedruckt erscheinen.

Höchstwahrscheinlich hatte Kufeld sein Lebenswerk während seiner pastoralen Tätigkeit in Reinhardt (Ossinovka) zwischen 1897 und 1908 verfasst. Im Text schreibt er selbst darüber, dass das Manuskript erst von ihm im Jahre 1911 niedergeschrieben wurde. Unsere Nachforschungen haben ergeben, dass der Autor sich nach vorhergegangener dreijähriger Pastoration in Radomysl/Wolhynien, seine neue Dienststelle in Nikolaev bereits angetreten hatte. Es ist auch denkbar, dass er den größten Teil an der Wolga niedergeschrieben hatte und den Rest erst in Nikolaev vollenden konnte. Wie dem auch sei, Kufelds Werk galt 80 Jahre lang als verschollen, bis schließlich Anfang der 1990er Jahre ein Kopieexemplar maschinengeschriebenen Textes mangelhafter Qualität in einem Privatbesitz in Deutschland auftauchte. Gemäß unseren Nachforschungen sollen sich Teile des Originalexemplares im Archiv der Stadt Engels an der Wolga befinden, eine Kopie habe seine Witwe, Irma Kufeld, 1919 nach Deutschland mitgebracht und im November 1922 dem "Wolgadeutschen Verein" vorgelegt, der in der Dezembernummer des gleichen Jahres ankündigte, das Manuskript veröffentlichen zu wollen, aber mangels Geldes und Druckpapiers offensichtlich nicht verwirklichen konnte,[2] das Manuskript war danach wieder verschollen.

---

1 S.h. "Wolgadeutsche Monatshefte. Monatsschrift für Kultur und Wirtschaft der Wolgadeutschen", Nr. 6, vom 1.12.1922, Berlin, NW, Bellevue.

2 S.h. „Wolgadeutsche Monatshefte", Nr. 6, vom 1.12.1922, Berlin, NW, Bellevue, S. 82.

Allerdings wurde in zahlreichen Schriftquellen der Historikerzunft nicht nur die Existenz dieser Schrift benannt, sondern auch einzelne Gesichtspunkte und Hypothesen des Autors zitiert. Etliche russland-deutschen Historiker der älteren Generation (Gottlieb Beratz, Johannes Schleuning u.a.) beriefen sich z.B. in ihren Veröffentlichungen direkt oder indirekt in Fußnoten auf einzelne Angaben des Werkes von Kufeld, dessen Datierung mit 1911 angegeben wurde und in den Zeitraum der 150jährigen Jubiläumsfeier seit der Einwanderung der Deutschen an die Wolga und der 300jährigen Feier der Romanovs auf dem Zarenthron, nicht zufällig fiel.

Es bleibt unbekannt, ob der Autor im Alter von 53 Jahren seine Schrift im Auftrage der Obrigkeit zu diesen Festivitäten verfasste, oder von Konrad Kellers 1. Band *„Die Deutschen Kolonien in Südrussland"*[3] animiert, diese aus freien Stücken niederschrieb. Die fast gleichlautenden Buchtitel lassen vermuten, dass sie im Auftrage der Obrigkeit geschrieben wurden.

Tatsache ist, dass beide Geschichtsschreiber Kufeld und Keller zur gleichen Zeit fast zehn Jahre lang in nächster Nachbarschaft lebten und wirkten, kaum 180 km voneinander entfernt, einer in Nikolaev, der andere in Odessa und arbeiteten an der gleichen Aufgabe, nämlich die Geschichte der Russland-Deutschen zu den staatlich verordneten Jubiläumsfestivitäten mit ihren „Festschriften" über die 150 bzw. 100jährige Geschichte seit ihrer Einwanderung, die 300-jährige Feier der Romanovs auf den russischen Zarenthron zu umrahmen.[4]

Dass der wolga-deutsche Historiker Kufeld eng mit dem schwarzmeer-deutschen Keller in Verbindung stand, lässt sich auch daran erkennen, dass Kellers vorliegende Textteile in Kufelds Manuskript mit der gleichen Schreibmaschine abgetippt und vermutlich von Kufeld durchnummeriert worden sind.

Ob Kufelds Manuskript der Zarenregierung suspekt war und aus unerklärlichen zensorischen Gründen nicht verlegt werden durfte, oder ob die Herausgabe des Buches wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht bewerkstelligt werden konnte, bleibt nach wie vor ungeklärt. Beide Gründe sind denkbar. Es wäre eine interessante Aufgabe für die Forschung, dies zu ergründen.

Der Originalität und Einmaligkeit des Textes wegen, der von einem russland-deutschen Zeitzeugen verfasst und durch widrige Umstände des 1. und 2. Weltkrieges, sowie der 73 Jahre währenden ablehnenden Haltung der Sowjetregierung den Russland-Deutschen gegenüber, dem geschichtsbewussten Leser vorenthalten wurde, hat sich der *„Historische Forschungsverein der Deutschen aus Russland e.V."* entschlossen, zum 90. Todestag von Johannes Kufeld den Originaltext erstmalig als Buch zu verlegen.

---

3 S.h. Konrad Keller „Die deutschen Kolonien in Südrussland," neu herausgegeben vom *„Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland e.V."*, 2000, Nürnberg, München, Neusäss.

4 S.h. Kufelds Antwort auf Janes Schreiben im Anhang dieses Buches.

Dieses Werk trägt nicht zufällig die Ausgabenummer 2 der Verlagstätigkeit des Herausgebers, weil es u. E. ein fundamentales Geschichtswerk ist und unmittelbar nach dem Buch mit der Nr. 1. von Konrad Keller „Die Deutschen Kolonien in Südrussland", das soeben beim HFDR erschienen ist, folgt. Damit soll auch der Geschichte der größten geschlossenen Volksgruppe, die der Wolgadeutschen Rechnung getragen werden. Das Buch soll als Identifikationswerk dienen und an die Leistungen an der Wolga erinnern, die zwischen 1763 und 1941 ihre Vorfahren dort vollbracht haben.

Kufeld stützte seine Thesen und Informationen nicht nur auf Archivunterlagen, wie Konrad Keller, sondern gibt häufig Sekundärquellen deutsch- und russischsprachiger Ausgaben wider (Beratz, Pisarevskij u.a.) und bekräftigt seine subjektiven Beurteilungen mit eigenen Erfahrungen aus dem "Leben und Treiben" der deutschen Kolonisten beider Konfessionen, der evangelisch-lutherischen und katholischen, deren „Innenleben" er auf seinen zahlreichen Reisen kennen und schätzen gelernt hatte.

Verständlicherweise widmet der Autor viel in seinen Schilderungen dem religiösen Leben der deutschen lutherischen Gemeinden an der Wolga und Südrusslands Zeit und Raum, aber der aufmerksame und wissbegierige Leser findet darin eine Fülle einmaliger Informationen aus dem Leben der deutschen Dorfgemeinden an der Wolga, wie Häuserbau, Haushaltsführung und Wohnungseinrichtungen, Essgewohnheiten, Sitten und Bräuche, Beziehungen zu den russischen Nachbarn, Begebenheiten aus dem Alltäglichen, über die aus Deutschland mitgebrachten Überlieferungen sowie auch die neuen Traditionen, die sich an der Wolga entwickelt hatten. Als tiefsinniger Denker und scharfer Beobachter beschreibt Kufeld aus subjektiver Sicht, seine neue Heimat ohne den Bezug zur alten historischen Heimat Deutschland aus dem Auge zu verlieren.

Mit emsigem Fleiß trug er Bausteine der Geschichte der Wolgakolonien seit seinem Studium in Dorpat zusammen und mauerte zwischen 1895 und 1908 daraus das Fundament seines Geschichtsbuches während seiner Dienstzeit in Reinhardt (Ossinovka), das er erst drei Jahre später abschließen konnte. Darin setzte er wiederum Stein auf Stein seiner Sammelkenntnisse und subjektiven Beurteilungen aufeinander und formte darüber ein solides Geschichtsgebäude, das manchem seiner Landsleute nicht gefiel bzw. unbequem vorkam, denn es sind nicht nur positive bzw. verklärte Dinge darin zu lesen, sondern auch Knallhartes, was die positiven Klischees vom tüchtigen und frommen deutschen Kolonisten an der Wolga zurechtrückt bzw. um einiges relativiert.

Der Herausgeber schätzt den Zeitpunkt für die Drucklegung des Werkes zu Weihnachten 2000 für aktuell, weil nach fast zweijähriger Forschung die

Bearbeitung von Kufelds Manuskript abgeschlossen ist und als Buchband erscheinen kann. Andererseits, ist schmerzlich bewusst, dass eine Lücke im Buchtext vorhanden ist, da 16 Stück DIN-A4-Druckseiten fehlen. Trotz intensiver Nachforschungen konnte der ursprüngliche Originalkopietext nicht wieder gefunden werden, um die fehlenden Seiten noch mitaufnehmen zu können. Dass trotz der besagten Widrigkeiten der größte Teil des Originaltextes von Johannes Kufeld in dieser Erstausgabe erscheinen kann, verdankt der HFDR seinen Vereinsmitgliedern, Helfern und Helfershelfern, wie Gerhard Walter/Ludwigsburg, Linda Bosch/München, Michael und Helene Wanner, Lludmila Messer/Regenstauf und Lydia Malygin die jeder auf seine Art und Weise mit seinen Leistungen tatkräftig zum Gelingen dieser Erstausgabe beigetragen hat.

Trotz einiger fehlender Textseiten sowie Orts- und Personennamen stellt das vorliegende Buch von Johannes Kufeld eine historische Rarität dar, die der „Historische Forschungsverein der Deutschen aus Russland e.V." der Öffentlichkeit noch im Jahre 2000 vorlegt, zumal buchstäblich in den letzten Tagen vor Drucklegung sechs verschollene DIN-A4-Seiten und ein Teil des Anhanges bestehend aus weiteren zehn maschinengeschriebenen Seiten im Archiv des Göttinger Arbeitskreises gefunden und für diese Auflage wohlwollend zur Verfügung gestellt worden sind. Dafür ergeht ein herzliches Dankeschön zwei bekannten russlanddeutschen Historikern, Dr. Alfred Eisfeld und Victor Herdt, die zur Vervollständigung dieses Werkes beigetragen haben.

Für die finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung dieses Werkes ergeht ein besonderes Dankeschön an das Haus der Heimat (HdH) in Nürnberg, das dieses Vorhaben erst möglich machte.

Wer war Johannes Kufeld?

(Eine Kurzbiographie eines deutschen evangelisch-lutherischen Priesters von der Wolga, der diesen Text bereits vor 90 Jahren verfasste).

Im Nachruf schrieb 1922 eine Monatsschrift folgenden Satz: *„In dem großen Leid der Nachkriegszeit (Bürgerkrieg und Hungersnot in Russland) hat ein Mann seine Augen geschlossen, dessen Leben und Wirken seinem Volke gegolten, der aus dem Volke hervorgegangen ist, in ihm die Wurzeln seiner unverwüstlichen Schaffensfreude und seine Stärke hatte."*[5]

5 S.h. Nachruf auf Kufeld in „Wolgadeutsche Monatshefte", Nr. 5, 1.11.1922, Berlin.

Kufeld war einer der ersten russland-deutschen Pastoren, damals als Kolonistensohn genannt, der als Seelsorger in den eigenen deutschen Kolonien wirken durfte.

Er erblickte am 8.7.1868 in der Kolonie Schwed an der Wolga das Licht der Welt und wurde von seinem Vater, der fast 50 Jahre als Schulmeister bzw. Lehrer tätig war, zum Studium animiert. Mit zwölf Jahren schickte man den Buben Johannes auf die Realschule nach Saratov,[6] wo er fünf Klassen absolvierte bevor er 1885 ins Gymnasium nach Kazan` überwechselte. Nach sieben Jahren schloss er dort seine Ausbildung mit einer Goldmedaille ab. Um seinen Wunsch, Priester zu werden, zu erfüllen, startete Kufeld 1892 ohne eine Kopeke Geld zu haben, sein Theologiestudium an der Universität Dorpat,[7] das er mit einer Preisschrift und einer Goldmedaille gekrönt, 1895 abschloss.

Seine Pastorationstätigkeit führte ihn durch zahlreiche evangelisch-lutherische Gemeinden Russlands, von Grimm (1893-1894) über Saratov als Propstadjunkt (1895-1897) als Pfarrer nach Reinhardt (Osinovka) im Wolgagebiet, wo er elf Jahre lang wirkte und den größten Teil dieser Schrift verfasste. Den Abschluss seines Manuskriptes datierte er selbst auf 1911, als er nach drei weiteren Dienstjahren in Radomysl/Wolhynien, schon in der lutherischen Kirche zu Nikolaev als Priester tätig war.

In Gesprächen mit seinen Mitmenschen soll Pastor Kufeld immer offen und ehrlich gewesen sein, *„wenn auch ein gewisser Schalk in den Augen zu erkennen war."* Seiner soliden Kenntnissen wegen und insbesondere wegen seines *„trockenen Humors, mit dem er das Leben und Treiben seiner Mitmenschen begleitete"* soll Kufeld besonders geschätzt worden sein, wie ein Zeitzeuge berichtet.[8] In Nikolaev am Schwarzen Meer unternahm er viele beschwerliche Reisen zu den entlegenen Kolonien und kehrte für einen kurzen Zeitraum in seine erste Gemeinde Grimm an der Wolga wieder zurück, um dann für immer nach Nikolaev am Schwarzen Meer zurückzukehren. Während der Dienstzeit in der lutherischen Gemeinde dieser Stadt betreute

6 Im Vorwort zu dieser Ausgabe hat sich der Hrsg. an die gegenwärtige wissenschaftliche Schreibweise der russischen Personen- und Ortsnamen, der sogenannten Transliteration gehalten, die mit weniger Buchstaben, die im Deutschen nicht vorkommen, umschrieben wird. Einzelne Begriffe werden „transliteriert", d.h. umschrieben. Nur in einzelnen Wörtern und Eigennamen, wie z.B. Wolga, Zar und Alexander, sowie in Ortsnamen, wie z.B. Kasachstan statt Kazachstan werden Ausnahmen gemacht, wie diese in der Tagespresse üblich sind. Die Aussprachen im Russischen werden folgendermaßen umschrieben bzw. transliteriert:

s stimmlos wie in „Nu-ß!

s stimmlos wie in „Sch-ule"

z stimmhaft wie in „Ra-s-en"

z stimmhaft wie in „J-ournal"

c einfach wie z in „Z-unge"

c wie zwei Konsonanten zusammen in „Pei-tsche"

er auch die deutschen lutherischen Christen in Cherson und zahlreichen umliegenden ländlichen Gemeinden. Hier setzte er durch, dass Religionsunterricht in den Realschulen eingeführt wurde, gründete und leitete während der Kriegsjahre sogar einen Verein für erwerbsunfähige Frauen. Seine elf hier geleisteten Dienstjahre waren die schwierigsten seiner ganzen seelsorgerischen Tätigkeit. Hier erlebte er den Großen Krieg und den anschließenden russischen Bürgerkrieg mit allen Folgen und menschlichen Nöten. Wie die Chroniken berichten, blieb auch Johannes Kufeld in Nikolaev eine Gefängnishaft wie vielen anderen Priestern, die sich für die Belange der Kirche aktiv einsetzten, durch die Sowjetmacht, nicht erspart. Einzelheiten darüber sind nicht überliefert. Es ist nur bekannt, dass er durch physische und seelische Überlastung erkrankte und eine zeitlang ärztlich behandelt werden musste. Am 11.11.1919 verstarb er in Nikolaev im Priestertalar unmittelbar vor einem Sonntagsgottesdienst im Alter von 61 Jahren an einem Schlaganfall in seiner Wohnung und wurde auf dem Friedhof der evangelisch-lutherischen Gemeinde beigesetzt.

sc wie drei Konsonanten zusammen „schtsch"

y wie ein dumpfes i, tief aus den Stimmbändern ausgestoßen (gutural)

` „Weichmacher" bzw. Erweiterung eines Konsonanten

- „Hartmacher" bzw. Verkürzung eines Konsonanten.

Allerdings schicken wir voraus, dass im historischen Text von Johannes Kufeld der Hrsg. sich strickt an die Schreibweise des Verfassers gehalten hat. Es mag seltsam erscheinen, dass manche Ortsnamen, wie zum Beispiel Sarato-v , mal als Sarato-ff , mal als Sarato-w geschrieben wurde, weil sich damals die Rechtschreibung in einer Umstellungsphase befand, aber darin ist auch ein Quäntchen Geschichte enthalten, die es gilt mit dieser Ausgabe festzuhalten.

7 Heute Tartu/Estland.

8 S.h. Nachruf...

Lebens- und Tätigkeitsstationen von Johannes Salomon Kufeld, Pastor zu Reinhardt-Osinovka/Wolga

8. 7. 1868	Johannes Kufeld erblickte in Schwed/Wolga in einer Schulmeisterfamilie das Licht der Welt.[9]
1880	Einstufung in die Realschule zu Saratov.
1885	Abschluss der 5. Klasse der Realschule und Wechsel ins Gymnasium zu Kazan', das er nach 5 Jahren mit einer Silbermedaille abschloss.
1892-1895	Theologiestudium auf der Universität Dorpat,[10] das er mit einer Preisschrift und Goldmedaille absolvierte.
1893-1894	Probejahr bei Pastor Michael Peter Stahf[11] in Grimm (Lesnoj Karamysch) an der Wolga.
1894-1897	Propstadjunkt an der evangelisch-lutherischen Kirche zu Saratov.
1897-1908	Pastoration in Reinhardt (Ossinovka)/Wiesenseite, Wolga.
1908- 1911	Pastor in Radomysl/Wohlynien.
1911-1919	Pastor zu Nikolaev.[12]

9 S.h. Schnurr, Josef, Kufeld ist im „Heimatbuch 1969-1972", Stuttgart, auf Seite 308 mit der Nr. 578 vermerkt.

10 S.h. auch Andersen, Harry „Die Universitätsgemeinde in Dorpat und ihre Kirche" in Heimatbuch (Jahrbuch 1969-1979) der Deutschen aus Russland.", S. 468-473 und in Schnurr Josef, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Russlanddeutschen", Evangelischer Teil, Stuttgart, 1978, S. 310-315. Die erste Universität wurde in Dorpat vom schwedischen König Gustav-Adolf bereits 1632 gegründet, die im Nordischen Krieg (1701-1721) völlig ruiniert wurde. Am 12.12.1802 gründete der russische Zar Alexander I. auf dem Domberg anstelle der ehemaligen Marienkirche die neue Universität zu Dorpat, die seitdem zur führenden Ausbildungsstätte der Balten- und Russlanddeutschen innerhalb des ehemaligen Russischen Reiches ausgebaut wurde.

11 S.h. Schnurr, Josef, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Russlanddeutschen. Evangelischer Teil", Stuttgart, 1991, S. 301, S. 310-315.

12 S.h. Schnurr Josef, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Russlanddeutschen. Evangelischer Teil", Stuttgart, Heimatbuch der Deutschen aus Russland von 1978, S. 196, Nr. 466 und S. 216. Irrtümlicherweise ist Kufelds Priestertätigkeit in Nikolaev von 1911 bis 1920 angegeben; er verstarb jedoch dort am 17.11.1919.

17.11.1919 Johannes Salomon Kufeld verstarb an einem Schlaganfall und wurde auf dem evangelischen Friedhof zu Nikolaev beigesetzt.

11.1919 Frau Irma Kufeld, gelingt es das Manuskript ihres verstorbenen Mannes zu sichern und nach Deutschland zu bringen.

9.2.1920 Kufelds ältester Sohn Dagobert lebt seit 1918 in Deutschland, wo er sein „bildhauerisches Talent" ausbilden läßt und stirbt in Wörishofen/Bayern mit 17 Jahren an einer Brustfellentzündung.[13]

Dez. 1922 Kufelds Lebenswerk wird dem „Wolgadeutschen Verein" zur Begutachtung vorgelegt, der einzelne Auszüge in den „Wolgadeutschen Monatshefte" publik macht, aber mangels Papier und finanzieller Mittel keine Drucklegung zustande bringen kann.[14]

13 Vgl. „Wolgadeutsche Monatshefte", Nr. 6 vom 1.12. 1922, S. 117.

14 Ebenda, S. 148.